Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 7 (1950)

Heft: 1-2

Artikel: Zehn Jahrhunderte des französischen Buches : zur Ausstellung in Luzern (Sommer 1949)

Autor: Greyerz, Marta von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-387645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich mit hohen Wülsten umlegt. Die breite Krause mit den großen eingebrannten Falten legte sich um den Hals und vollendete so den steifen Bau. Das Oberkleid schloß sich dem Oberkörper eng an und wurde vom Kinn herab bis zum Fuß aufgeschnitten und bis zum Gürtel mit kostbaren Knöpfen von Gold, Edelsteinen oder anderen Stoffen geschlossen, von hier an öffnete es sich nach unten, so daß das kostbare Unterkleid nun auch sichtbar wurde. Beide Gewänder, Ober- und Unterkleid, verschieden in Stoff und Farbe, pflegten unten mit breitem Besatz umzogen zu sein und waren bei festlichen Anlässen mit Juwelen, Perlen und Geschmeide über und über bestickt. So stellen sich auch die Damen des Stammbuches dar, mit dem Unterschiede, daß bei ihnen die kopfabschneidende Halskrause durch einen mehr oder weniger offenen Spitzenkragen, einen sog. Stuart-Kragen ersetzt ist; in besonders hübscher Weise bei dem Bildnis der Lautenspielerin. – Das hübscheste Bild des Stammbuches (Abb. 6), eventuell in Genf entstanden, das durch das freundliche Entgegenkommen des Herausgebers in den Farben des Originals wiedergegeben werden konnte, stellt eine ganze Gruppe dieser «spanischen» Damen dar, in außerordentlich lebendiger Weise das über das spanische Kostüm gesagte illustrierend. Der Schöpfer oder Auftraggeber dieses Bildes, das die köstliche Überschrift «Touttes me contentet et Une J'aime» trägt, ist in der Widmung unterzeichnet mit M. theodore de Montmayeur, Baron de Sylans. Diese Montmayeur oder Montmayer waren ein heute ausgestorbenes adeliges Geschlecht aus dem welschen Bernbiet oder der Waadt. Ein Amadeus dieses Geschlechtes war savoyischer Landvogt in der Waadt, ein anderer Prior von Lutri. Ein Nachfahre, Franziskus, bekam 1547 durch seine Ehefrau die Herrschaft Brandis bei Lützelflüh, die sein Sohn Jacobus später an die Stadt Bern verkaufte. Dieser Jaques de Montmayeur, Baron von Brandis, gehört auch zu den eingetragenen Freunden des Peyerschen Stammbuches.

Marta von Greyerz / Zehn Jahrhunderte des französischen Buches Zur Ausstellung in Luzern (Sommer 1949)[1]

Dem Freunde schöner Bücher, der zugleich ein Kenner und Liebhaber großer Literatur ist, kurz dem wahren Bibliophilen, war die Sommer-Ausstellung in Luzern ein hoher unvergeßlicher Genuß.

Dem besonderen Freund der französischen Geistesgeschichte aber war es ein einmaliges Erlebnis, ihre Manifestationen in greifbarer und allerschönster Gestalt, von den ersten Anfängen bis zu der heutigen Gegenwart, in den Sälen des Kunsthauses vor sich ausgebreitet zu sehen.

Der Dank für diesen Genuß gebührt zuerst den Veranstaltern der Ausstellung, unter denen neben Luzernischen Persönlichkeiten vor allem Julien Cain, der Administrateur général der Bibliothèque nationale in Paris und Pierre Bourgeois, der Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek, zu nennen sind. Ein Ehrencomité mit den üblichen hohen und höchsten Namen, steht dem sehr sorgfältig zusammengestellten Katalog voran.

Wichtiger noch als diese Aufzählungen ist die Ausstellerliste, auf der wir die großen französischen Bibliotheken, die schweizerischen Institute und gegen dreißig Privatsammler aus unserem Lande finden. Wie Pierre Bourgeois in seinem Vorwort sagt, ist die Anzahl und Qualität der Werke, die aus schweizerischen Privatsammlungen stammen, sogar für den Kenner erstaunlich zahlreich und qualitativ hervorragend.

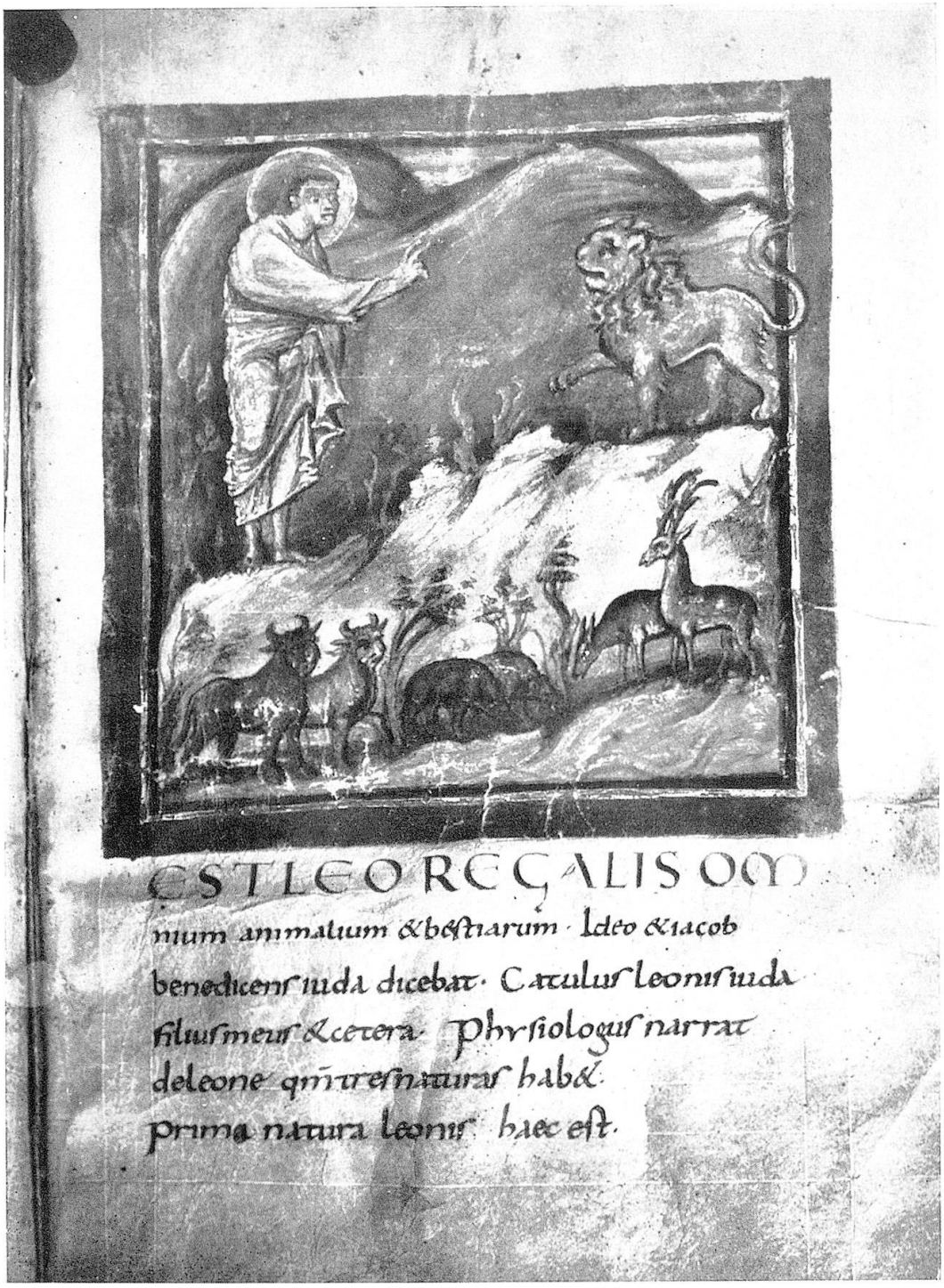
Die wichtigsten der ausgestellten Kostbarkeiten stammen natürlicherweise aus den großen Instituten in Paris, der Bibliothèque nationale und der Bibliothèque de l'Arsenal. Bände aus der «réserve», die sonst nur einigen Privilegierten zugänglich sind, waren, mit allen Sicherheitsmaßnahmen übrigens, nach Luzern gebracht worden, um die «civilisation écrite», die geschriebene Zivilisation, von ihren Uranfängen an

[1] Wir verdanken die Druckstöcke zu diesem Beitrage dem freundlichen Entgegenkommen des Luzerner Kunsthauses.

Initiale aus: La Mer des Histoires. Paris: Pierre le Rouge 1488. Mlle E. M., Genève

bis auf den heutigen Tag so darstellen zu können, wie sie sich in der französischen Kultur manifestiert.

Es gäbe, um die Reichtümer der Ausstellung zu schildern, die verschiedensten Wege: man könnte sie nach den liturgisch-religiösen, den höfischen, den humanistischen und den bürgerlich-profanen Strömungen einteilen. Man könnte die bibliophilen Sammler, Kaiser Karl den Kahlen, den Herzog von Berry, die Humanisten Heynlin und Bongars u. a. aufzählen, mit ihren Bibliotheken. Eine weitere Möglichkeit wäre es, die Schreiber und Maler aufzuspüren, die Skriptorien aufzuzählen, die Namen der berühmten Buchbinder und Buchdrucker bis auf heute zu verfolgen. Besonders reizvoll schien uns der Weg, die berühmtesten und beliebtesten Werke der Literatur, so wie sie im Verlaufe der Jahrhunderte immer wieder auftauchen, zu betrachten. Wir sind uns voll bewußt, daß diese Methode subjektiv wäre und auch nur ein unvollständiges Bild der prunkvollen Ausstellung gäbe, denn neben den Evangelien sind es nur wenige Werke, die sich durch die Jahrhunderte verfolgen lassen. Der Kuriosität halber seien sie hier aufgezählt: An erster Stelle, natürlich, Boccaccio, der in drei Manuskripten des 15. Jahrhunderts zu sehen war, worunter das ganz besonders schöne, das dem Herzog von Berry gehörte, und das sich jetzt in der Universitätsbibliothek Genf befindet. Aus dem 16. Jahrhundert finden wir eine mit Holzschnitten illustrierte Ausgabe, im Jahre 1760 kam das Werk in 5 Bänden heraus, die von Gravelot, Boucher, Cochin und Eisen, den Großen jener Zeit, illustriert wurden und an der Ausstellung durch Exemplare mit ersten Abzügen



Miniatur aus dem Physiologus. Karolingische Schule Reims, um 820/840. Stadt- und Hochschulbibliothek, Bern

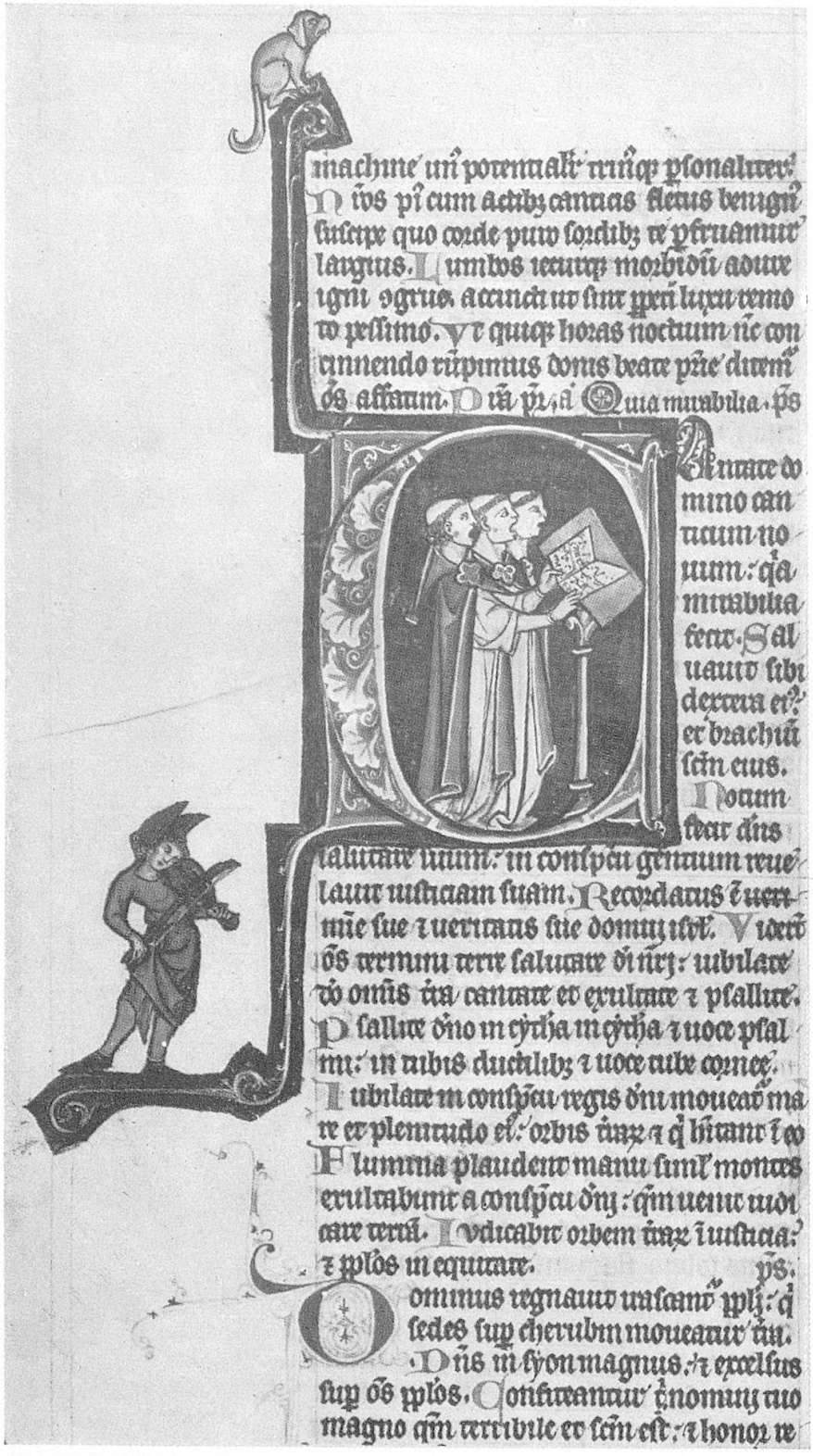
vertreten waren, neben einem roten Maroquin-Einband, mit dem Wappen der Gräfin Du Barry.

Der «Rosenroman» des Guillaume Lorris ist als illustriertes Manuskript aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und in seiner sehr wertvollen zweiten Inkunabel-Ausgabe aus dem Ende des 15. Jahrhunderts vertreten. Auch die Metamorphosen des Ovid sind vom Ende des 15. Jahrhunderts an in den allerverschiedensten Ausgaben anzutreffen, vor allem auch in schönen Einbänden, von denen eine italienische, mit dem Wappen Ferdinands IV. von Spanien «sous mica». Daß Longus, mit «Daphnis und Chloé» zu den Bestsellern der Weltliteratur gehört, liegt in der Natur der Sache, d. h. in seiner großen Illustrierbarkeit. Die rührend-pikante Schä-

Der heilige Gregor. Aus den Epistolae. Abbaye de Saint-Amand, um 1160. Bibliothèque Nationale, Paris

fergeschichte ist denn auch vom 18. Jahrhundert bis zu Picasso den Künstlern immer wieder ein Vorwurf gewesen.

Wenn wir also diese sehr persönliche Betrachtungsart verlassen, die ganz besonders illustrierte Werke trifft, so möchten wir dafür dem Katalog folgen, der die Werke in sieben Abteilungen den Jahrhunderten entsprechend ordnet und den berühmten Einbänden, die wir aus Handbüchern der Bibliophilie längst kennen, drei gesonderte Kapitel einräumt. Da finden wir den Physiologus, das «Tierbuch», das im 9. Jahr-



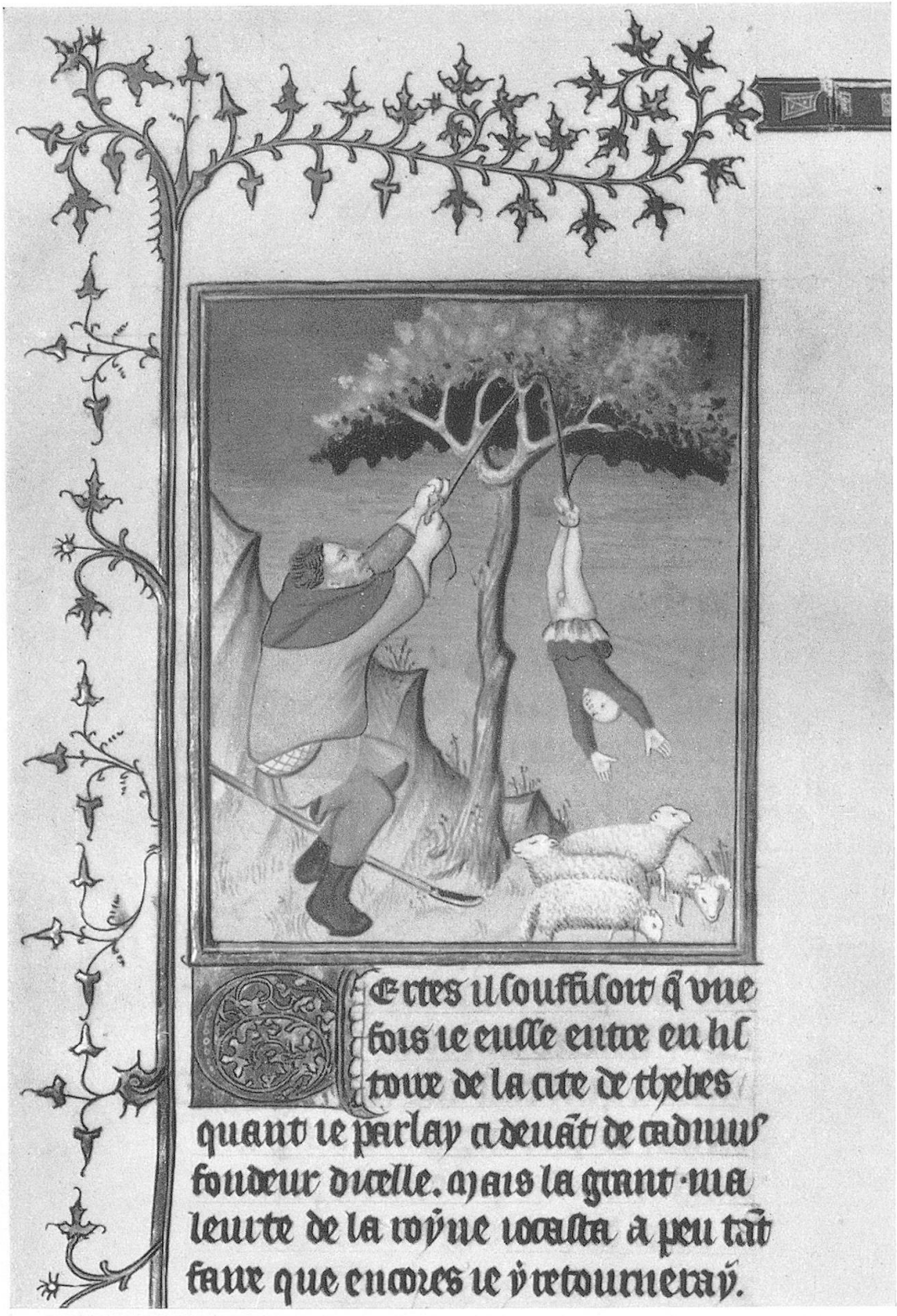
Textseite mit Initiale aus einem Bibelmanuskript. Ende 13. Jh. Bibliothèque cantonale et universitaire, Lausanne

hundert in Reims entstand und jetzt in der Stadtbibliothek in Bern aufbewahrt wird. Es war in Luzern nur teilweise zu sehen, da verschiedene Blätter noch in Bern, an der Ausstellung des frühen Mittelalters sich befanden. Herrlich war das «Lectionnaire» der Abbaye von Montmajour, 11. Jahrhundert, das in reichen Miniaturen mit Initialen, die an die irische Schule erinnern, den Anfang des paulinischen Römerbriefes zeigte. Eine moralisierte,

für den französischen König Saint Louis hergestellte Bibel, ist durch die Anordnung des Textes und der Miniaturen in horizontalen Reihen interessant. Stundenbücher aus fürstlichem Besitz in allen Größen, das Kleinste 50 mm hoch, und in allen Formaten, das Absonderlichste in Form einer eigroßen Aumonière, lassen die Raffiniertheit der damaligen höfischen Kunst erkennen.

Unter den Inkunabeln findet sich nicht nur das erste, in Paris gedruckte Buch, ein «Bar-

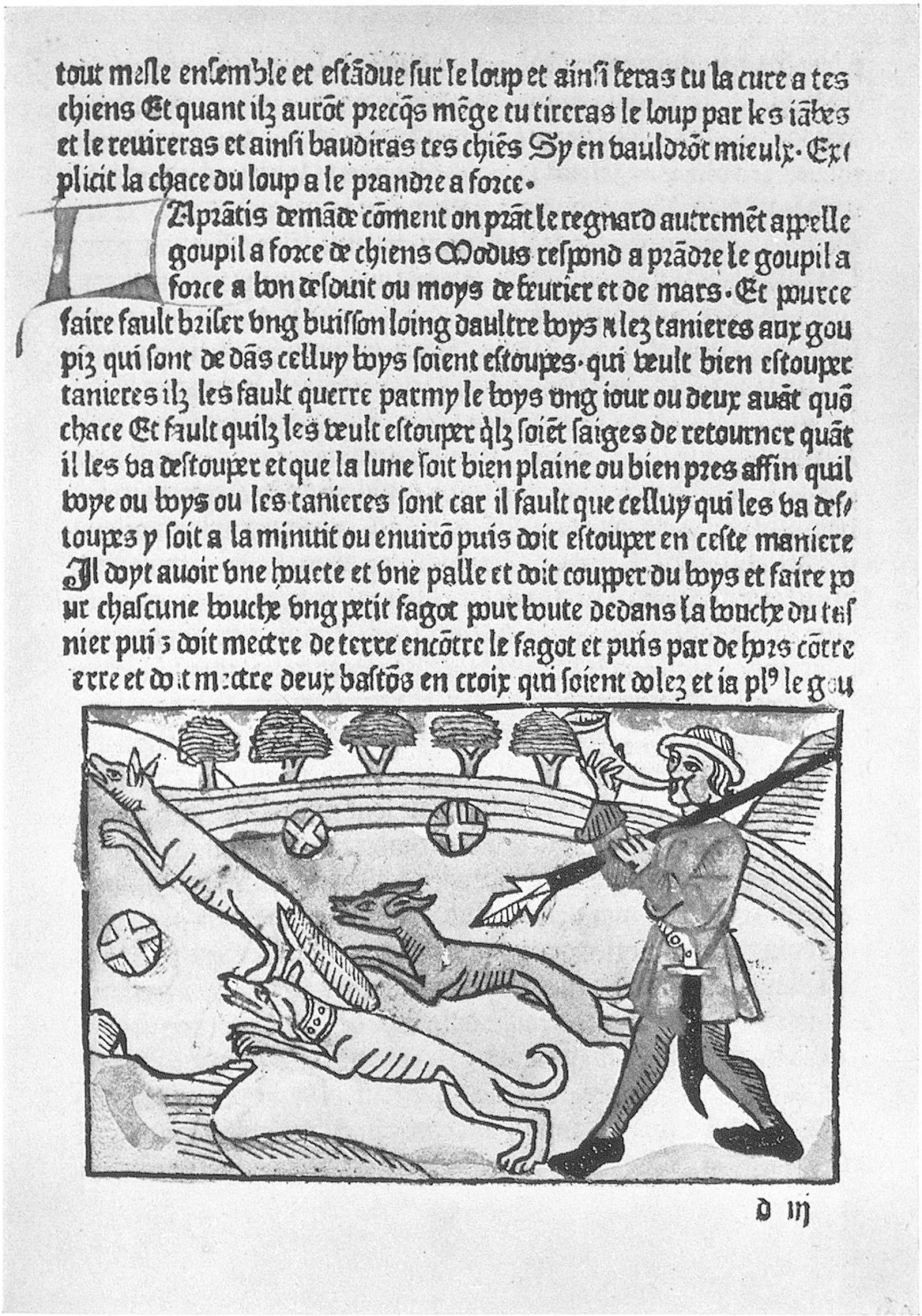
Jeanne, comtesse d'Eu et de Guines, vor der Mutter Gottes kniend. Aus: Frère Laurent. La Somme le Roi. 1311. Bibliothèque de l'Arsenal, Paris



Aus einer französischen Übersetzung des Boccaccio. Anfang 15. Jh. Bibliothèque publique et universitaire, Genève

zizius», der noch mit bunten, handgemalten Kränzlein geschmückt ist, sondern auch ein koloriertes Exemplar der ersten gedruckten französischen Bibel, die in Lyon um 1477 entstand. Überhaupt schien uns die in Luzern gezeigte Sammlung von Inkunabeln sehr reichhaltig und für den Nichtspezialisten ganz besonders aufschlußreich.

Dort auch, bei den Inkunabeln, begann die Literaturgeschichte Frankreichs, mit einem der


tout meſle enſemble et eſtãdue ſur le loup et ainſi feras tu la cure a tes chiens Et quant ilz auront precqs mẽge tu tireras le loup par les iãbes et le reuireras et ainſi baudiras tes chiẽs Sy en vauldront mieulx · Explicit la chace du loup a le prandre a force ·

Apratis demãde cõment on prãt le regnard autremẽt appelle goupil a force de chiens Modus reſpond a prãdre le goupil a force a ton deſduit ou moys de feurier et de mars · Et pource faire fault briſer vng buiſſon loing daultre moys les tanieres aux goupiz qui ſont de dãs celluy moys ſoient eſtoupes · qui veult bien eſtouper tanieres ilz les fault querre parmy le moys vng iour ou deux auãt quõ chace Et fault quilz les veult eſtouper ilz ſoiẽt ſaiges de retourner quãt il les va deſtouper et que la lune ſoit bien plaine ou bien pres affin quil voye ou moys ou les tanieres ſont car il fault que celluy qui les va deſtoupes y ſoit a la minuit ou enuirõ puis doit eſtouper en ceſte maniere Il doyt auoir vne houete et vne palle et doit couper du moys et faire pour chaſcune bouche vng petit fagot pour boute dedans la bouche du teſnier puis doit mectre de terre encõtre le fagot et puis par de hors cõtre terre et doit mectre deux baſtõs en croix qui ſoient dolez et la pl⁹ le gau

Jagdszene aus einer Inkunabel. Chambéry: Antoine Neyret 1486. Bibliothèque Nationale, Paris

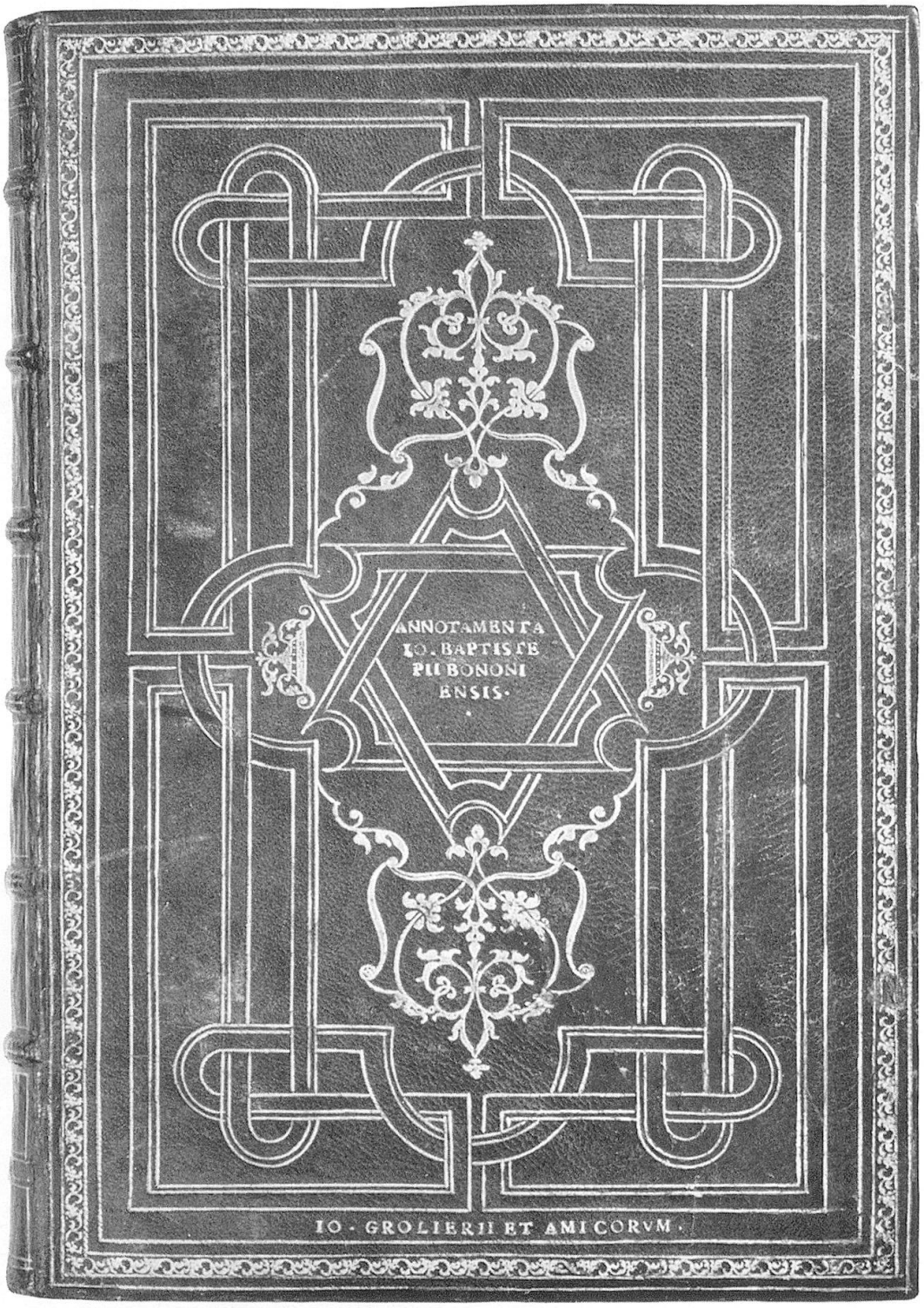
drei bekannten Exemplare aus der ersten Ausgabe von Villons «Grant testament».

Eine Reihe von Raritäten, die im 15. Jahrhundert weitergeht mit Clément Marot, dem Pantagruel von Rabelais, der Erstausgabe von Du Bellays «Deffence et Illustration de la langue françoise» und einer Gesamtausgabe von Ronsard. Der ehemalige Student französischer Literaturgeschichte, und als solchen wird man den Berichterstatter leicht erkennen, betrachtete diese Kostbarkeiten mit begeisterter Andacht, in die der heftige Wunsch, wenn nicht selbst zu besitzen, so doch berühren zu dürfen, und wenigstens in den Sonetten der betrübten Lyonerin

Louise Labé zu blättern, sich kaum unterdrückbar mischte.

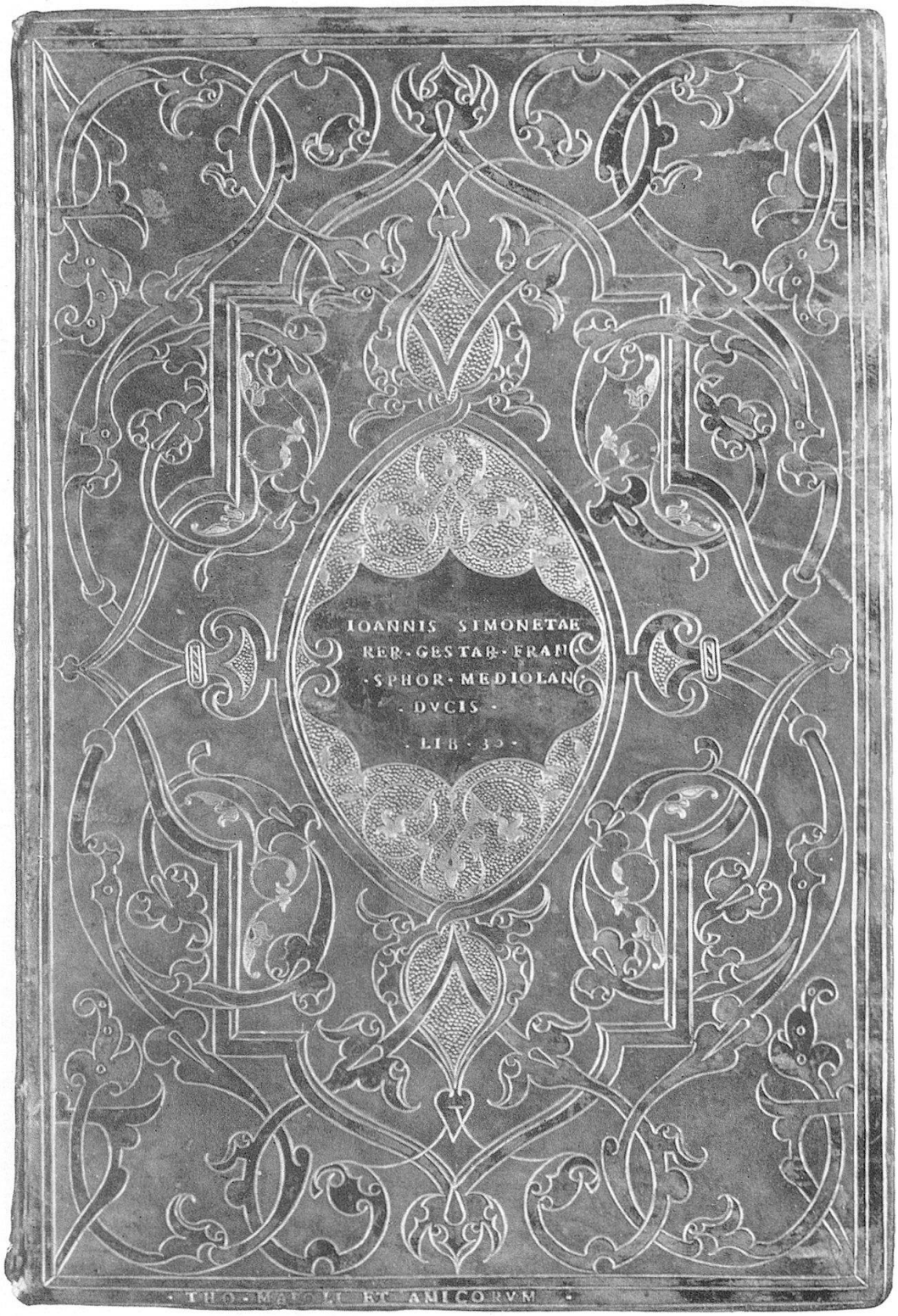
Ein Wunsch, der vor den königlichen Werken des 17. Jahrhunderts nur zunahm. Alle Namen der französischen Geistesgeschichte, in den seltensten Erstausgaben, von dem majestätischen Bossuet bis zu der preziösen Mlle de Scudéry und ihrer «Carte du tendre», waren vertreten. Eindringlich besonders die «Lettres provinciales» von Pascal, mit den Lesenotizen von Nicole, aus einer Privatsammlung in Bern.

Dem 18. Jahrhundert war der große Prunk



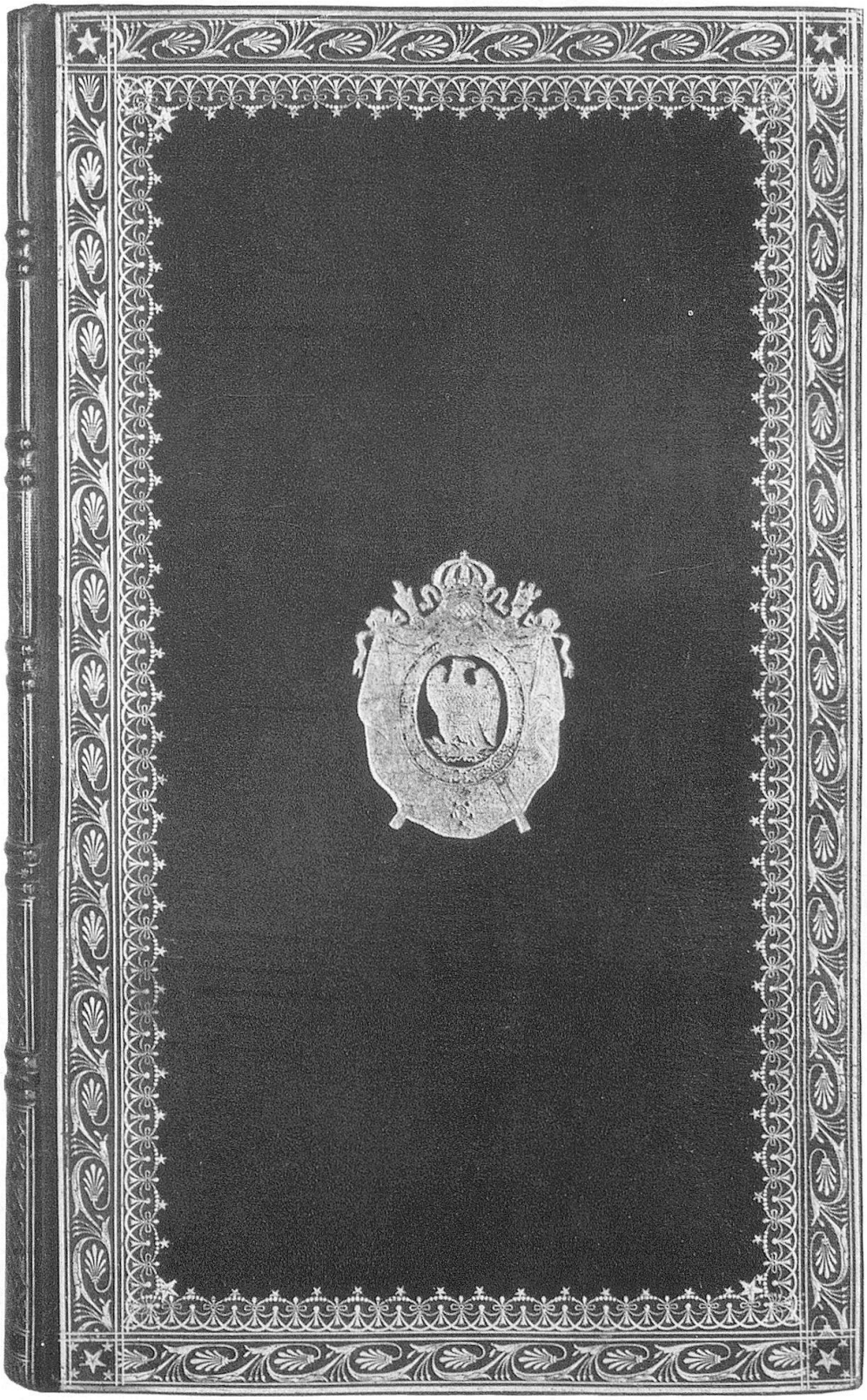
Grüner Maroquineinband mit geometrischen Ornamenten und der Devise Jean Groliers. 16. Jh. Bibliothèque Nationale, Paris

eigen, die kostbaren Einbände à Dentelles und die reich illustrierten Ausgaben aus dem Besitze unglücklicher gekrönter Häupter und berühmter «fermiers généraux». Modebücher, galante Abenteuer, Partituren neckischer Liedlein, nichts was in unserer Phantasie das «grand siècle» auszeichnet, fehlte. Auch die Schweiz war mit ihrem Jean-Jacques Rousseau ver-



Einband einer Inkunabel von 1479, mit der Devise des Thomas Mahieu. 16. Jh. Stadt- und Hochschulbibliothek, Bern

Olivgrüner Maroquineinband mit Monogramm der Marie-Thérèse und Fer pointillé-Verzierung. 16. Jh. Bibliothèque Nationale, Paris



Roter Maroquineinband mit Wappen Napoleons I. M. Jacques Salmanowitz, Genève

treten, durch eine Ausgabe des «Devin du village», eigenhändig der Marquise von Pompadour dediziert.

Die Sammlung der 500 Minuscules, teilweise kaum ein Quadratzentimeter groß, in einer als Folioband hergerichteten Vitrine ausgestellt, ist wohl eine Spielerei, aber welch entzückende!

Mit dem 19. Jahrhundert kommen wir wieder in das Reich der Manuskripte, nicht der schön kalligraphierten, sondern der rasch hingeworfenen. Es ist begreiflich, daß dem Jahrhundert der großen Romane auch räumlich der größte Platz zukam. Zwar waren Einband und Präsentation da nicht immer mehr sehr kostbar, aber die Rarität lag just in der broschierten Erstausgabe, so wie sie dem zeitgenössischen Leser in die Hand kam.

Doch war auch der Rosen-Raphael Redouté mit seinem den Königinnen gewidmeten Riesenwerk vertreten, der Staatsmann Napoleon mit einem in rotes Saffian gebundenen Code civile, und dem Ossian aus seinem Besitz, in zitronengelbem Leder. Es ist unmöglich, die Herrlichkeiten des dem 19. und 20. Jahrhundert gewidmeten Saales eingehend zu schildern. Erwähnen möchten wir nur zum Schluß die rührende Kinderbibliothek des kleinen Prinzen von Orléans, der in seinem 6. Altersjahr schon 51 bibliophil gebundene Bücher besaß und die heutigen Lieblinge der Kinderstuben, den Robinson und den Gulliver aus kleinen Lederbändchen kennen lernte. – Gerade diese kleine Bibliothek aber erregte in uns einen neuen Wunsch, den nämlich nach einer Ausstellung alter Kinderbücher. So undankbar es scheinen mag, sehen wir darin den Beweis, daß die große Ausstellung in Luzern gelungen war, sie übersättigte uns nicht, sie weckte das Verlangen nach mehr, denn unersättlich ist die Freude am Schönen.

Bibliophile Erlebnisse

14. Hans Götz, Kopenhagen / Ein Tycho Brahe wandert vom Öresund nach Polen und via Hamburg nach 350 Jahren zurück

Im Jahre 1929 bekam ich die Bibliothek v. Chorinski zur Auktion übertragen und damit eine einzigartige Sammlung, die in dem östlichsten Winkel der Tschechoslowakei, in der Nähe von Troppau (Oppava), ca. 200 Jahre unberührt in dem gleichen Zustand und an dem gleichen Orte verblieben war, wo sie der Gründer, ein eifriger Alchemist und Rosenkreuzer, zusammengebracht hatte. Sie enthielt an alter Medizin, Naturwissenschaft und Alchemie so ungefähr alles, was Namen und bleibenden Wert hatte; die Exemplare waren durchwegs in alten Einbänden und recht gut erhalten. Noch heute treffe ich ab und zu auf meinen Auslandsreisen die typischen «Chorinski»-Bände: der Rücken weiß gekalkt, mit einem rot übermalten Rückenschild und -titel und am Fuße ein großer lateinischer Buchstabe mit Nummer: Disziplin und Standort bezeichnend.

Trotz eifrigen Lesens im Neuburger-Pagel, im Dannemann, Poggendorf und Heindels Geschichte der Rosenkreuzer blieb die Katalogisierung natürlich äußerst dilettantisch, da man sich bei der kurzen Vorbereitungszeit wohl einige historische Kenntnisse aneignen, sich mit vorher völlig unbekannten Namen füllen, aber deren Bedeutung nicht erschöpfen konnte. Die ausgebotenen Bücher waren aber deshalb nicht schlechter, und es waren etwa 25 Antiquare von auswärts und vom Ausland nach Hamburg gekommen, die um die Spitzenstücke eben so erbittert kämpften und eine Ausdauer bewiesen, die eigentlich nur von derjenigen in Schatten gestellt wurde, die am Abend bei dem gemeinsamen Besuch von Sankt Pauli gefordert wurde. Emil Hirsch, der heute in New York als 83jähriger lebt, war damals schon Senior in unserem Kreise und ließ sich nichts entgehen.

In diesem Chorinski-Katalog findet man nun unter Nr. 551 einen Band des dänischen Astronomen Tycho Brahe, der wie folgt beschrieben ist: